

## *Untragbar. Von der Sehnsucht nach Veränderung*

Eröffnung der Ausstellung im Kunstverein KISS Schloss Untergröningen, 26.4.2018

Einführung: Marjatta Hölz M.A., Stuttgart

In Haruki Murakamis Buch *Kafka am Strand* werden wir Zeuge eines Dialoges zwischen einem Mann und einer Katze. Der Mann will den Kater *Otsuka* nennen, woraufhin dieser ihm entgegnet, Katzen bräuchten keine Namen, ihnen reiche der Geruch. Der Mann muss zugeben, dass Menschen da ganz anders sind, sie sind umständlich und benötigen wegen ihrer mangelhaften Sensorik für alles einen Namen.

Jede Woche fordert einer unserer Politiker, die EU-Grenzen dichter zu machen, die Abschiebep Praxis zu verschärfen, Leistungen zu kürzen, die Zahlen der Migranten zu verringern. Rein im Hinblick auf die Staatsfinanzen und die Integrationsprobleme wäre das sicher sinnvoll. Aber, was diese Haltung auch kennzeichnet: Der Blick auf die Einzelschicksale hat abgenommen. Wir denken, wir könnten ein globales Problem dadurch lösen, dass wir es auf eine administrative Maßnahme reduzieren. Hinzu kommt eine wachsende Intoleranz gegenüber Menschen anderer Herkunft.

Es scheint, was uns in letzter Zeit abhandengekommen ist, ist die Bereitschaft, die *Perspektive eines anderen* einzunehmen. Weil es schmerzhaft sein kann, Zeit kostet und wir selbst genug mit unseren eigenen Problemen beschäftigt sind. Dabei verlernen wir auch, zu denken und zu fühlen wie eine Katze, wie der Fremde aus einem anderen Land oder gar wie wir selbst in einem früheren Leben einmal waren, als wir noch frei von Berufsstress und Existenzsorgen waren.

Unsere Ausstellung *Untragbar. Von der Sehnsucht nach Veränderung* widmet sich den Wechseln der Perspektive. Sie gliedert sich in drei Bereiche, die ineinander verwoben sind:

1. dem Zwischen-den-Kulturen-Sein
2. den Zwängen unserer Gesellschaft
3. der Identifikation mit nicht-menschlichen Wesen und Dingen

Katrin Ströbel hat ein Segel aus marokkanischen Mehlsäcken mit einem goldtriefenden Zitat bestickt, das dem Wunsch aus wilhelminischer Zeit Ausdruck gibt, über der Südsee die deutsche Flagge wehen zu sehen. Das Ergebnis solcher Wünsche ist auch 100 Jahre später in vielen ehemaligen Kolonien noch sehr präsent, in Form gesellschaftlicher Wunden, entstanden durch Jahrhunderte der Unterdrückung und Herabsetzung. Die Arbeit befindet sich unter den zum Inventar von Schloss Untergröningen gehörenden Landschaftsgemälden in Goldrahmen mit Segelschiffen aus dem 18. Jahrhundert, die an den kolonialen Handel und Südseereisen erinnern.

Auch die europäische Geschichte ist reich an Beispielen wechselnder Herrschaften. Deren Auswirkungen auf die kulturelle Identität der Bevölkerung zum Beispiel *Südtirols* zieht sich durch das gesamte Werk Gabriela Oberkoflers. In ihrer Zeichnung *Hybride* überträgt sie das Sich-Durchmischen von Völkern und Kulturen in die Welt der Pflanzen.

Ein künstlerisches Projekt erhält durch die Raubkunst-Debatte besondere Aktualität: Gabriel Rossell-Santillán, der sich zurzeit in Mexiko aufhält, befasst sich seit mehr als 10 Jahren mit zeremoniellen Objekten, die um 1900 bei der indigenen Bevölkerung Mexikos gesammelt wurden und im Ethnologischen Museum in Berlin-Dahlem lagern. Rossell-Santillán lädt Schamanen der Wirraritari-Gemeinde aus Mexiko nach Berlin ein, die mit den Objekten kommunizieren, um herauszufinden, ob sie noch spirituell aktiv sind.

*The Shadow of the Sun* ist eine Rauminstallation von Olivier Gussel-Garai und Antje Majewski. Der Titel verweist auf ein Buch von Ryszard Kapuściński, der bereits in den 50er Jahren in Afrika als Reporter unterwegs war. Hier werden künstlerische Techniken, traditionelles Handwerk und Gebräuche aus Europa und aus Kamerun vermischt. Olivier Gussel-Garai weist darauf hin, dass die geometrische Abstraktion in der Kunst vieler alter Kulturen vorkommt und damit keineswegs ausschließlich ein Produkt der europäischen Kunst des 20. Jahrhunderts ist.

Emeka Udemba, Teilnehmer an der Documenta 11 (2002), verfolgt ein ähnliches Konzept. Er vereint in seiner Arbeit Elemente westlicher und afrikanischer Kunst. Er kritisiert, dass der Westen weiterhin für sich beansprucht, die moderne Kunst alleine zu vertreten, und dass Nicht-Westliches selbst heutzutage noch manchmal als primitiv abstempelt wird.

Emeka Udemba sieht seine Kunst außerdem auch als einen (selbst-)kritischen Blick auf den Kontinent Afrika, insbesondere auf die politische Elite vieler afrikanischer Länder. Ihn beschäftigt aber auch, dass er auf Zugfahrten in Deutschland aufgrund seiner Hautfarbe ständig seinen Ausweis zeigen muss, was einem Weißen fast nie passiert.

Das Gemälde *Welcome to life 2* von Tanja Maria Ernst thematisiert den globalisierten Tourismus. Ein riesiges Kreuzfahrtschiff kontrastiert mit afrikanischen Fischern, die am Strand arbeiten. Der Betrachter befindet sich nicht in der erhöhten, bequemen Position auf dem Schiff, sondern unter den arbeitenden Menschen am Strand.

*Untragbar*, der Titel der Ausstellung, formuliert die Summe der bedrückenden Gefühle, Ängste und Sehnsüchte, denen wir in unserer Konsumgesellschaft, im Konkurrenzkampf und auf der Suche nach Spiritualität ausgesetzt sind.

Viele der Sujets auf den Aquarellen von Uwe Schäfer nehmen aufs Korn, was unsere Wohlstandsgesellschaft umtreibt. Das Skateboard fahrende Kind steht Kopf und ist mit seinen um sich selbst kreisenden Helikopter-Eltern verwachsen, die ihr eigenes Kind aus dieser Perspektive gar nicht mehr sehen können.

Auf dem Gemälde *Bukarest* zeigt Uwe Schäfer in vielschichtiger Weise die heute boomende und kontrastreiche Wirtschaftsmetropole mit Logos von Pharmafirmen, Fastfood-Ketten und anderen Unternehmen. Zum Stadtbild von Bukarest gehören aber auch von Roma bewohnte Wellblechhütten.

Mit der Multimedia-Fotocollage *Escape Allee* von Tea Mäkipää erwartet Sie eine gigantische Installation, deren Aufbau eine Woche gedauert hat und die Mitarbeit vieler Freiwilliger in Anspruch genommen hat. Eine Flaniermeile voller Kritik an unserer Konsumkultur.

Die Inszenierung ist so abgründig, dass wir ins Grübeln kommen, auf welcher Seite wir eigentlich selbst stehen. Wir halten uns gerne für moralisch integer. Schuld an Umweltzerstörung, an sozialen Ungerechtigkeiten und an der Erosion der Demokratie haben die anderen, in Person gieriger Banken, machtversessener Politiker und rücksichtsloser Konzerne. Je genauer wir aber die Werke betrachten, desto mehr fragen wir uns, ob wir nicht Teil des Problems sind. Tea Mäkipää setzt uns dieser ernststen Satire so unmittelbar aus, dass wir ihr nicht entkommen. Erst am Ende der 20 Meter langen Passage gibt es zwei Fluchtwege aus der *Escape Allee*: Wenn Sie nach links gehen, können Sie den Ausstellungsrundgang fortsetzen, rechts befindet sich der Notausgang des Schlosses, den Sie bitte nur benutzen, wenn Sie es gar nicht mehr aushalten.

Wie viele von Ihnen wissen, besitzt Schloss Untergröningen eine spannende religiöse Geschichte. Fürstin *Sophie von Hohenlohe-Waldenburg-Bartenstein* ließ bis 1777 die damals evangelische Schlosskirche hier im Untergeschoss in eine *katholische* umbauen. Im Ort Untergröningen ließ sie dafür eine neue evangelische Kirche errichten. Kurz darauf fanden hier viele Adelige und Kleriker Unterschlupf, die vor der Terreur der Französischen Revolution geflohen waren, darunter der Beichtvater Ludwigs XVI. in Versailles, der Jesuit Jean-Nicolas Beauregard. Man hat ihm Fanatismus vorgeworfen; seine Reden seien häufig „platte Tiraden“.

Martina Kuhns Arbeiten weisen vielfältige Bezüge zur Religion auf. Ihre Rauminstallation *144 x gelb* verwendet Pigmente, die sie einer Klosterzelle im tschechischen Prämonstratenser-Kloster Teplá bei Marienbad entnommen hat. Das Kloster ist im Mittelalter durch die Einwanderung deutschsprachiger Siedler in Westböhmen geprägt, ähnlich, wie in Untergröningen um 1800 eine katholische Kolonie angesiedelt wurde.

Martina Kuhns *Wort-Gewand(t)* steht für die Eloquenz von Theologen, vielleicht wie der von Jean-Nicolas Beauregard. Wer sich einen solchen Mantel überzieht, macht sich die religiösen Inhalte zu Eigen und stellt sie zugleich offen zur Diskussion. Wie der *Filzanzug* von Joseph Beuys bietet er imaginären Schutz und birgt zugleich den Keim zur Auslösung gesellschaftlicher Veränderungen. Natürlich sind beides Symbole und in der Realität ebenso „untragbar“ wie die Kleiderfiguren von

Anja Luithle, zum Beispiel der Franziskus, dem Sie hier im Schloss begegnen werden. Erschrecken Sie nicht. Er hat etwas vom Sensenmann. Anja Luithles große Installation *Crossover* vermittelt das Bild von Routine, bei dem der Mensch zahlreiche Aufgaben erfüllen und stets funktionieren muss. Für kurze Zeit bricht er aus dem Korsett aus. Die Arbeit verwandelt den mit fast 80 qm größten Raum des Schlosses in einen Ballsaal mit einer Choreographie höfischer Tänze.

Tilmann Eberwein hat mit seiner großen, stählernen Doppeltür eine Arbeit geschaffen, deren Gestalt und Wirkung im Raum Sie selbst verändern dürfen. *Sie* haben es in der Hand, wen Sie durchlassen wollen und wen nicht. Wir befinden uns in einem selbst geschaffenen und sich ständig wandelnden Gefängnis.

*Sonne, Mond und Sterne* ist eine stachelige Stahlkonstruktion von den Filderbahnfreundenmöhlingen, dem Künstlerpaar Michelin Kober und Daniel Mijic. Doch so wie die Metallspitzen auf Gesimsen Tauben am Landen hindern sollen, hat diese Konstruktion eine reale Funktion als „Kletterhindernis“, das in Gefängnissen die Flucht verhindern soll.

Man kann die Installation als Sinnbild dafür lesen, dass der soziale Aufstieg aus einer bestimmten Lage heraus extrem schwierig ist. Das wird zur Metapher für den vergeblichen Griff nach den Sternen.

Auch bei Seulmina Lee scheint es kein Entkommen zu geben. Sie begibt sich in ihrer Aktion in die Rolle eines Tieres, das im Käfig immerzu im Kreis herumläuft. Ein unter dem Namen *Zoochosis* bekanntes Syndrom, das Ähnlichkeiten mit dem Hospitalismus aufweist. Daran erkranken zum Beispiel Menschen, die lange im Krankenhaus waren. Aber auch in einer völlig fremden Umgebung kann man sich so fühlen.

Sind Tiere in der Lage, Kunst zu produzieren? Ist Joseph Beuys' Kojote in seiner Aktion *I like America and America likes me* lediglich künstlerisches Mittel oder ist er ein eigenständiger Akteur? Sicherlich hängt die Antwort auf diese Fragen eng mit unserer Sicht auf andere Spezies zusammen und den Rechten, die wir ihnen zugestehen. Braucht es den menschlichen Künstler oder die Künstlerin noch, die dem tierischen Werk im Sinne Marcel Duchamps den Status des Kunstobjektes zuweist? Die Grenzen unseres Kunstbegriffs scheinen unmittelbar mit unserer Fähigkeit zu korrespondieren, uns in das kreative nicht-menschliche Wesen hineinzusetzen. Wenn wir keinen Respekt vor Tieren haben, dann erweisen wir ihnen auch nicht die Ehre, Künstler zu sein.

Selbst wenn wir dem Tier den Künstlerstatus verwehren, so lässt sich nicht bestreiten, dass die Natur oder ganz allgemein die Umgebung oft am Entstehungsprozess von Kunst teilhaben.

An der Entwicklung der Arbeiten der Filderbahnfreudemöhringen FFM, von Tea Mäkipää und Gabriela Oberkofler waren unterschiedlichste Tiere beteiligt. Die Filderbahnfreunde veranstalteten 2014 ein Skulpturensymposium mit 50 Mäusen, die Käsebildhauerei betrieben. Die anschließend in Bronze gegossenen Ergebnisse sind in dieser Ausstellung zu sehen.

Tea Mäkipää überreichte zwei finnischen Braunbären Farben und vorbereitete Köpfe aus Ton, mit denen diese konzentriert arbeiteten. Angeregt wurde Tea Mäkipää dazu, weil der Künstler Jonathan Meese in einer Dokumentation vormodellierten Tonbüsten einen finalen Touch gab. Wir zeigen den Bärenfilm genau an der Stelle, wo vor 2 Jahren Jonathan Meeses Manifest zur Diktatur der Kunst hing. Die Bärenplastiken und –Bilder, auf denen sich die Pranken- und Krallenabdrücke deutlich abzeichnen, sind so arrangiert, dass sie an die Ausstattung von Galerien in Barockschlössern erinnern und im Übrigen farblich zum Sofa im Rokokostil im Vorraum passen.

Konrad Henker aus Berlin kann nicht hier sein, weil er momentan im Ötztalgebirge auf fast 3.000 Höhenmetern im selbstgebauten Iglu lebt. Er nimmt auf seine Expeditionen alles mit, was er zum Überleben braucht und ernährt sich wie indigene Völker von Dörrfleisch und Fett. Er bearbeitet vor Ort seine Radierplatten wie ein Feldforscher, bei dem das Überleben in der Natur zu seiner Arbeit gehört. Die Kaltnadeltechnik mit ihren scharfen Graten bietet das passende künstlerische Mittel, um die Rauheit des Gesteins wie die alpinen Lebensbedingungen zum Ausdruck zu bringen.

Schließlich können wir auch einem Dialog mit Dingen beiwohnen. Anne Römpf begibt sich in eine sensible Zwiesprache mit Räumen, in denen sie Alltagsgegenständen Leben einhaucht. Indem die Künstlerin die physikalischen Kräfte austariert, schafft sie eine spannungsvolle Balance, die auch für ein soziales System stehen kann. Ihre Interventionen an den Torbögen im Treppenhaus spielen architektonisch mit dem Begriff *untragbar*.

Hier schließt sich der Kreis zu den Arbeiten von Gabriel Rossell-Santillán, wo die Schamanen mit rituellen Objekten kommunizierten. Wenn wir es zulassen, können wir dasselbe mit den Werken Anne Römpfs tun.

Sie werden feststellen, dass die Ausstellung voller Querbezüge ist. Ich möchte Sie ermutigen, sich selbst auf die Suche zu machen. Jedes Werk der Ausstellung hat zu zumindest einem anderen Werk, manchmal auch zum Schloss einen formalen oder inhaltlichen Bezug.

Vielen herzlichen Dank an alle Künstlerinnen und Künstler, dass sie an dieser Ausstellung teilnehmen, und ganz besonders jenen, die ihre Arbeiten hier selbst aufgebaut haben.

Mein großer Dank gilt der **Baden-Württemberg Stiftung**, die uns vor kurzem eine großzügige Förderung zugesagt hat, außerdem der **Hypo-Kulturstiftung** und der **Alfred Ritter GmbH & Co. KG** für ihre Unterstützung. Außerdem danke ich einer privaten Spenderin, so dass wir nun u.a. in der Lage sind, die Ausstellung anschließend in einem Katalog zu dokumentieren.

[...weiterer Dank]

Die Ausstellung ist nun eröffnet. Wenn Sie Ihnen gefällt, so erzählen Sie es gerne weiter, machen Sie Werbung dafür.

Wenn Sie die Ausstellung *untragbar* finden, dann träumen Sie davon, welche Veränderungen Sie gerne hätten oder schreiben Sie sie ins Gästebuch. Wir freuen uns.